

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 37

Artikel: "Ein Kurort"
Autor: O.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ein Kurort“

Humoristische Erzählung von Feffi — Uebersetzt aus dem Russischen von O. F.

Haben Sie eine Vorstellung, was unter dem Begriff „Kurort“ zu verstehen ist?

Ein Kurort setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen: 1. Heilquelle; 2. Kurmusik; 3. Ärzte; 4. Die Kranken.

Das Wasser der Heilquelle fließt aus einem Hahn entweder ins Glas oder in die Badewanne.

Der Arzt erhält Geld bezahlt und setzt ein allwissendes Gesicht auf.

Der Kranke sorgt für Erhaltung des Arztes.

Die Musik peinigt die Kranken, damit sie sich nicht zu rasch erholen.

Durch Vereinigung dieser vier Bestandteile in der richtigen Proportion entsteht eine Verbindung, welcher der Name „Kurort“ beigelegt wird. Selbstverständlich ist das nur ein Schema, ein Projekt, eine Anleitung für Kinder, für den Fall, daß dieselben wünschen würden, einen kleinen Kurort für häuslichen Gebrauch einzurichten. Der wirkliche Kurort ist doch bedeutend komplizierter!

1. Die Heilquelle.

Das Wasser der Heilquelle muß in der Hauptsache einen schlechten Geschmack haben; wenn es dazu auch noch unappetitlich aussieht, wird es noch mehr geschätzt und kann ins Ausland exportiert werden als etwas sehr Wertvolles; in solchem Fall dient die Heilquelle als Einnahme für die Bevölkerung der ganzen Gegend, in welcher sie dem Boden entspringt.

Die Wirkungen einer Heilquelle sind sehr verschieden, ja oft sogar zueinander in Widerspruch stehend: ein und dasselbe Wasser hilft gegen Fettleibigkeit und gegen Unterernährung, gegen nervöse Gereiztheit, sowie gegen Apathie, — es hilft gegen alle Krankheiten, wenn nur die eine Bedingung erfüllt wird, — sich alle zwei — drei Tage vom Arzt untersuchen zu lassen.

Besteher macht sein allwissendes Gesicht und fragt: „Haben Sie Schmerzen in der rechten Augenbraue?“

„Nein“, antwortet der Patient, ganz erschreckt: „Muß denn dieselbe beim Gebrauch der hiesigen Kur schmerzen?“

Der Arzt lächelt vielsagend und schweigt; der Patient trinkt mehrere Tage eifrig das Wasser und klagt seinen Bekannten: „Weiß nicht, weshalb ich noch hier bleibe! Verliere umsonst meine Zeit, die Kur schlägt bei mir nicht an, — bis jetzt habe ich keine Schmerzen in der rechten Augenbraue.“

Am tüchtigsten sind die Franzosen, was die Heilquellen-Frage anbetrifft: Sie füllen gewöhnliches Wasser in Flaschen und versenden es in alle Welt-Gegenden. Mit der Zeit verdirbt dasselbe, bekommt einen Gährungs-Geschmack, was die Menschen glauben macht, es sei besonders heilbringend und Anlaß gibt, ordentlich dafür zu zahlen. — „Feuer und faul“, die Verderbtheit kann ja heutzutage nicht hoch genug bezahlt werden.

2. Die Kurmusik.

Schon längst hat man ihr denselben Beinamen gegeben, wie dem bekannten Grobe-

rer, Atilla, — „die Geißel Gottes“. — Sie besteht aus zehn bis zwölf jungen Musikern, die — aus unbekannten Gründen — ihre musikalische Ausbildung ganz zu Anfang derselben haben aufgeben müssen, — aber man muß gerecht sein, — an Waghalsigkeit und Tapferkeit fehlt es ihnen trotzdem nicht und sind täglich auf den Konzertzetteln die letzten und schwersten Sachen, wie R. Strauß, Wagner, Rapsodien von Liszt und andere — verzeichnet. . . Die Kranken haben wohl sehr darunter zu leiden, aber viele gebrauchen das dagegen erfundene Mittel, welches sehr empfehlenswert ist: wenn man etwas Eigenes, recht

Seine Auffassung



„Sie haben, scheint mir, einen etwas unsoliden Lebenswandel geführt, sonst würden Sie nicht in diesem Zustand betteln gehen müssen, sondern sich etwas gespart haben!“ — „Was heißt gespart? Haben wir in der Schweiz nicht 7½ Milliarden Franken auf den Sparkassen? Und ich bin doch auch ein Schweizer!“

Lustiges und Lautes dazwischen singt, so hilft das über die schlimmsten Stellen hinweg. —

3. Der Arzt.

Der Badearzt ist Jünger einer speziellen Wissenschaft; sämtliche Folge-Erscheinungen haben für ihn nur eine Ursache: ist er Arzt eines Kurortes gegen Gicht, so wird alles, was Ihr Leben und Ihre Krankheit betrifft, seiner Meinung nach, Folge dieser Krankheit sein: ob Ihnen ein Zahn wehtut, ob Ihre Großmutter gestorben ist oder Ihr Gepäck während der Reise verloren ging, alles wird auf vernachlässigte gichtische Veranlagung zurückgeführt werden, gegen welche Sie morgens und abends vor dem Schlafen gehen je zwei Glas Wasser trinken müssen.

„Herr Doktor, ich leide an Migräne!“

„Das ist Gicht des Gehirns. Trinken Sie morgens 3, abends 4 . . .“

„Gicht des Gehirns? So was habe ich nie gehört!“

„Von wo kommen Sie?“

„Aus der Stadt P.“

„Dann ist Ihre Unkenntnis erklärlich: Sie waren 2—3 Tage unterwegs, die Wissenschaft schreitet täglich vorwärts. In diesen drei Tagen ist es einem Forscher gelungen, viel Neues zu entdecken. Trinken Sie lieber 5 Gläser morgens und 6 während des Mittags.“

Auf seinem Tisch liegt ein großes Buch, in welches er geheimnisvolle Notizen über seine Patienten einträgt, dann fragt er: „Gehen Sie viel spazieren?“

„Ja, sehr viel . . .“

„Ah!“, darauf schreibt er wieder etwas ins Buch. Man sitzt da und folgt der über das Papier fliegenden Feder, man weiß nicht, was er schreibt, glaubt es aber zu erraten: „Aha! Du gehst viel spazieren . . . ich werde Dich lehren spazieren zu gehen . . . ich brauche Dir nur 24 Gläser zu verschreiben, so wirst Du es wohl oder übel schon sein lassen . . .“

Nach zwei Tagen muß man sich wieder bei ihm melden. Er kontrolliert den Puls, läßt sich die Zunge zeigen, — man darf es ihm nicht übel nehmen, er ist doch auch nur Mensch und jeder Mensch möchte etwas Beschäftigung haben! Dann verordnet er anstatt zwei Gläser, vier halbe Gläser, was wohl dasselbe ist, jedoch nur vom gewöhnlichen arithmetischen Gesichtspunkt aus, in der kurörtlichen Welt-auffassung hingegen sind vier halbe Gläser viel höher gewertet, als zwei ganze und muß der vier-halb-Gläser-Trinkende bedeutend öfter vom Arzt untersucht werden . . .

Wie Sie sehen, ist die Tätigkeit eines Badearztes sehr kompliziert, verantwortungsvoll und bedarf eines vorhergehenden, besonderen Studiums.

4. Der Kranke.

Der Kranke verweilt im Kurort nie in der Einzahl — das heißt er kommt nicht allein hin, sondern mit Frau, Kindern, Tanten oder mit seinen Freunden. Krank ist ja er allein —

aber zur Gesellschaft läßt sich auch seine Begleitung behandeln. Da jeder Kranke eine mehrköpfige Begleitung mitbringt, so gehört der größere Teil der Besucher eines Kurortes zu den Gesunden, womit das Staunen eines unerfahrenen Passanten aufzuklären ist, gegenüber dem Anblick der im Kurort jeden Nachmittag und Abend eifrig tanzenden „Kranken“.

In jedem Kurort gibt es unter den Bade-gästen eine „anerkannte Schönheit“, die übrigens gar nicht schön zu sein braucht, meist ist sie sogar das Gegenteil hiervon — gilt aber als solche bis zu ihrem Tode. Stirbt sie — wird gleich eine Nachfolgerin ernannt. Le roi est mort — vive le roi!

Es wird viel über sie geklatscht. — „Da geht sie . . . die im grünen Gut . . . sie ist vierzehn Mal verheiratet gewesen!“

„Oh! nur vierzehn . . . sie sieht nach mehr aus!“

Eine interessante Frau! Leidet an zwölf

verschiedenen Krankheiten, — alle unheilbar und erblich. Dr. Stodt behandelt sie gegen „erbliche Erkältung der Füße“!

Die Schönheit benimmt sich in allem anders, als die Uebrigen und tut alles zur Unzeit: ist es heiß und gehen alle leicht gekleidet, — legt sie ein schweres Sammetgewand an und schmort in demselben, wie boeuf à la mode im Ofen. Bei Wind und Regen geht sie in ausgeschnittenen Kleidern und weht sich mit einem Fächer Kühlung zu.

Ein solches Leben ist nicht leicht und selten erreicht die „Schönheit“ ein hohes Alter, meist geht sie früh zu Grunde — so anfangs der siebziger. Dafür kann sie sich, wenn auch eines kurzen, so doch interessanten Daseins rühmen.

Unter den Kurgästen gibt es eine Gattung, die besonders zu besprechen ist — das sind die „Balkon-Leuten“, weil sie ihren spezifischen Ansichten, Gewohnheiten und Lebensweise unverbrüchliche Treue halten. Sie kommen meist in Haufen an; — einer nur gebraucht die Kur, alle Uebrigen laufen jedoch beständig mit, damit der Kranke allorts von mitfühlenden Seelen umgeben ist, denen er sein Leid vorzulegen kann.

Die ersten Schritte einer solchen, im Kurort eintreffenden Gesellschaft gelten einem guten Restaurant.

„Wo könnte man hier gut und viel essen?“ ist die Frage, für welche das meiste Interesse vorliegt, seitens Fettleibiger, die zu dem Zweck einer Abmagerungskur hergekommen sind.

Haben sie ein geeignetes Restaurant ausfindig gemacht, so kann man sie dort täglich zwischen dem Lunch und dem Mittagessen sitzen sehen, um die Wartepause zwischen den zwei Mahlzeiten ihrer Pension mit Essen auszufüllen.

Gleich der erste Besuch beim Arzt bringt diese Patienten in schwärzeste Melancholie, infolge Verordnung: um 6 Uhr morgens aufzustehen, bis 9 Uhr spazieren zu gehen, Brunnentwasser trinkend, — recht wenig zu essen . . . und andere, ähnliche, greuliche Vorschriften.

Zum Glück finden sie bald Trost in Gesellschaft ihrer, am Kurort seit einiger Zeit schon weilenden Kompatrioten, welche ihnen gute Ratschläge erteilen, wie man den Ver-

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Dr. Kabinovitch



Nationalrat Paul Perrin, Bern.



ordnungen des strengen Arztes sich am besten anpassen kann.

„Um 6 früh aufstehen? — das wäre Wahnsinn! Darunter würden „Ihre Nerven zu sehr leiden.“

„Es ist mir aber vorgeschrieben, das Wasser am Brunnen so früh zu trinken.“

„Zahlen Sie eine Kleinigkeit dem Conciërge und Sie bekommen das Wasser ans

Bett gebracht, trinken es aus und schlafen weiter.“

„Und das Bad?“

„Warme Bäder nehmen? Danach erkältet man sich doch so leicht!“

„Geben Sie dem Zimmermädchen Trinkgeld und sie badet gern für Ihre Rechnung.“

„Und das Spaziergehen?“

„Wie könnten Sie sich bei Ihrer Korpu-

lenz viel bewegen? Soll der Arzt selber laufen, Sie zahlen ihm sowieso das Honorar. Wir beide wollen lieber sitzen, — geben Sie dem Liftboy ein paar Rappen, der läuft recht früh zur Musik und belegt uns den besten Tisch.“

Nach vier — fünf Wochen und beendeteter Kur, reist der merklich rund gewordene Patient heim, darüber schimpfend und fluchend, daß er im Kurort nur Zeit verloren hätte.

„Betrüger! Geld nehmen, das verstehen sie gut. Aber statt einen Menschen, der sich ihnen anvertraut hat, im Gewicht abnehmen zu lassen, hängen sie ihm noch sieben Kilo hiesigen Fettes an!“

Zufrieden ist bloß das Hotel-Personal; es hat etwas für die „Ersatz-Leistungen“ zu verdienen gegeben und tiefes Bedauern wird zum Ausdruck gebracht über ein so baldiges Verreisen!

*

Gewissenhaft

Kind (sich im Herfagen des Abendgebetes unterbrechend): „Mammi, macht es etwas, wenn ich nur mit einer Hand weiterbete? Es beißt mich am Kopf.“ *

St. Gallische Kantonale Ausstellung

St. Gallen sehnt sich nach Betrieb und um den zu bekommen hat es mit viel und großer Lieb die Ausstellung übernommen. —

Im großen Wiesenareal, wo sonst Rekruten sich drehn, sah man aus Nagel, Brett und Pfahl die neue Budenstadt erstehn. —

Kings ist mit einem Bretterband das Ganze hoch umschlossen, du siehst nicht über diese Wand, 's ist gänzlich ausgeschlossen.

Geöffnet sind die Tore weit. — Wenn du ein Billet hast ist aufzunehmen man bereit und läßt dich ein als Gast. —

Das Komitee spürt heute noch ein pekuniäres Leiden und so ein materielles Joch hat seine Schattenseiten. —

Man läßt in einem Werbebrief durchblicken diese Pein, ach, ohne Geld geht alles schief, „hier, zeichnen Sie den Anteilschein.“ ab

Einfache Heilung

Briefträger (zum Dienstmädchen): „Ich d'Frau Burgetrot immer no krank und was het sie eigentlich?“

Dienstmädchen: „Se sage, se hab a Mi-krob kriegt.“

Briefträger: „Ich das alles? Warum fange sen nit?“ *

*

Heringefallen

Automobilist (zum Polizisten): „Ich habe die Orientierung verloren. Wollen Sie mir bitte sagen, wo ich mich befinde.“

Polizist: „Sie befinden sich genau an der Stelle, wo Sie vor drei Stunden mein Haltsignal mißachteten. Wie heißen Sie?“ *


*

Ein guter Kerl

Fräulein Luise kommt händeringend zu ihrem Bräutigam gesprungen. „Denk dir Hans, mein Vater hat falsch spekuliert und ist nun ein Bettler; alles hat er verloren.“

„Und da soll ich dich ihm auch noch wegnehmen“, sagte der junge Mann. „Nein, das bringe ich nicht über mein Herz, dich soll er wenigstens noch behalten.“ *

*



Vermouth Cora
ECHTER TORINO
GEGRÜNDET 1835



Galvanos, Stereos, Retouchen und
CLICHÉS
Aberegg-Steiner und Cie., K.A.G. Bern
Sulgenbachstrasse 46



Rasier-Leife
ZEPHYR

Zehntausende
erfreuen sich am
„Nebelspalter“

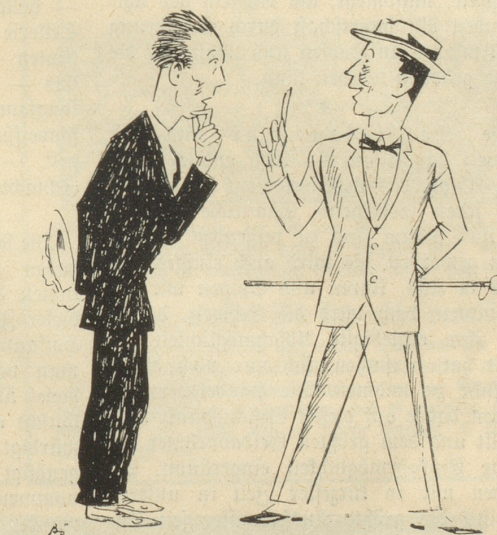
GRATIS

versenden wir unseren illustr.
Prospekt über sämtl. hygienisch.
Bedarfsartikel. 334

GUMMIhaus Johannsen
Rennweg 39, Zürich.



Seit 1848
VEVEY COURTS ORMOND
à 70 Cts. 10 STÜCK
VEVEY COURTS SUPÉR.
à 80 Cts. 10 STÜCK
ORMOND
altbewährte Qualität
266



„Was ist auch mit Dir, Hans? Du bist seit einiger Zeit geradezu ein feiner Kerl geworden!“

„Ganz einfach. Ich habe mir für die Freizeit einen feinen Nebenverdienst zugelegt. Ich suche Abonnenten für den Nebelspalter. Das bringt in der Woche bis zu 20/30 Franken. Manchmal noch mehr. Ich empfehle Dir das auch. Du mußt nur an den Nebelspalter-Verlag in Rorschach schreiben, von dem Du sofort ohne jede Hinterlage das notwendige Material und die erforderliche Anleitung erhältst.“

Hotel-Restaurant Seehof

Schifflande 28 — ZÜRICH 1 — beim Bellevue
In Küche und Keller nur das beste! 354 Neuer Inhaber: Jules Leus.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf der „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1927 Nr. 37